

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 17 (1884)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 15. März 1884.

Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Ein paar Worte über Frauenbildung und Mädchenunterricht.

(Schluss.)

Knurrt nun Herr Knurrwenzel dagegen. „Ja! für Professoren, für Künstler und sonstige höhere Bildungsmenschen mögen das die rechten Frauen sein, aber ein Küfermeister, ein Wirt, ein Spengler, ein Kaminfeger können doch solche Lebensgefährtinnen nicht brauchen“ — nun, da antworten wir ihm, dass erstlich gewiss jeder Mann sich dasjenige Mädchen auswählen kann, das gerade ihm passt (quella apta mihi, wie schon Ovid irgendwo sagt), dass zweitens aber auch in den einfachsten Lebensstellungen wahre Bildung der Frau immer ein Segen sein wird. Ist es nicht schön und gut, wenn die Mutter den Buben ihre Schulaufgaben nachsehen kann? Gibt es nicht viele Männer, denen schwere Handarbeit oder andere Ursachen die Geschicklichkeit und die Lust am Schreiben genommen haben, so dass sie froh sind, in der Frau eine gute Sekretärin zu haben für alle vorkommenden Fälle? Und ist es nicht schön, wenn auch der einfachste Handwerker seiner gebildeten Frau sicher ist als einer vernünftigen Frau, die weder den Einflüsterungen des Beichtstuhls zugänglich ist, noch sich in's „Stündeli“ verlocken oder gar von der Heilsarmee anwerben lässt? Eine Frau, die in Zeiten, wo die vaterländische Polemik den Mann aufregt, an seinen Bestrebungen Teil nehmen kann, ist ebenfalls ein Segen für ihn und für den heranwachsenden Sohn. Wie schade, dass Gottfried Keller's „Frau Regel Amrain und ihr Jüngster“ nicht ein allgemein gelesenes Volksbuch ist, da gerade diese Erzählung eine vernünftige Frau in ihrem Einflusse auf das politische Leben des Sohnes darstellt.

Selbst Mägden schadet die bessere Bildung, die heutzutage auch dem ärmsten Kinde aus dem Volke zu Teil wird, keineswegs. Ich könnte hier von einer artigen Emmenthaler Magd erzählen, die in einem anstrengenden Haushalte mit vielen kleinen Kindern alle Pflichten einer Köchin und Kindsmagd vortrefflich erfüllt und den Kleinen, die sie umringen und die sie lieben, manche kostliche Stunde bereitet, indem sie ihnen Uhland's blinden König oder eine andere passende Ballade entweder wörtlich hersagt oder dem Inhalte nach erzählt. Woher nimmt sie das? Aus ihrer Erinnerung an die Schulzeit; sie ist noch ein junges Mädchen, gehört der neuen Schule an und ist, wie gesagt, das Musterbild einer guten, arbeitsamen Magd, die sich übrigens gerne in stillen Sonntagsabendstunden das Lesen eines guten, in

ihren Ideenkreis passenden Buches gönnt, worin sie von der Hausfrau nur unterstützt wird.

Man bleibe uns also mit dem reaktionären Geschrei gegen die Bildung der Frauen vom Leibe! Es gibt ja überall einfältige Personen, die von Hause aus „dumme Babi“ sind, mögen sie nun im seidenen oder wollenen Jupon dahergehen, möge an sie die höchste oder gar keine Bildung gewendet werden. Solche werden immer schlechte Frauen, schlechte Mägde sein. Die gut angelegte Natur wird aber aus der höheren Bildung nur edle Lebenstribe saugen. Es wäre ja auch zum Verzweifeln, wenn's anders wäre, zum Irre werden an den höchsten Zielen der Menschheit, und mit Recht warnt der Dichter des „Faust“ davor, „Vernunft und Wissenschaft, des Lebens beste Kraft“ zu verachten.

Also das Ziel unserer modernen Frauenbildung ist schon recht. Ist aber auch der Weg zu diesem Ziele der rechte, der moderne Mädchenschulunterricht?

Das ist eine Frage, die wir nicht mit einem runden freudigen Ja beantworten können.

Natürlich wollen wir sie überhaupt an dieser Stelle nicht in eigentliche Behandlung ziehen; dergleichen gehört in die pädagogischen Blätter.

Nur einige Bedenken mögen hier Platz finden.

Unsere Lehrer verehren alle als ihren Meister Pestalozzi, aber in seinem Geiste die Aufgabe praktisch durchzuführen, kommt den Wenigsten in den Sinn. Noch immer spielt das Vollstopfen mit unnötigen Kenntnissen die grösste Rolle, statt dass der Geist zu selbstätigem Denken geleitet und für's Leben gestärkt würde.

Es ist neun Uhr Abends. „So! Gritli,“ sagt der Vater zum zwölfjährigen Töchterchen, „jetzt geh' in's Bett.“ Das Kind sitzt vor einem Schreibheft, aus dem es still auswendig lernt. „Ich kann gewiss noch nicht gehen, Vaterli,“ lautet die Antwort. „Ich muss noch die Affen auswendig lernen.“ Die Affen! Der Vater sieht nach; wahrhaftig, da hat die Lehrerin dem Kinde in's Schreibheft die Unterabteilungen der Vierhänder diktirt (— dieses unsinnige, zeitraubende Diktiren! —) und Gritli soll wirklich lernen, welche Affen Ringelschwänze, Schmalnasen, Breitnasen, ein nacktes Gesäß und andere schöne Dinge haben. Der Vater muss an sich halten, um nicht mit der Faust auf den Tisch zu schlagen vor Entrüstung über solchen widersinnigen Gebrauch, den die Schule von der Zeit und den Seelen der ihr anvertrauten Kinder macht. Die Unterabteilungen der Affen! Ganzaffen! Halbaffen! Katzenmaki! Lori! Und als letzthin Gritli mit dem Vater über Land ging und der emsig grabende Hund eine Feld-

maus (*Arvicola terrestris*) ausgescharrt hatte, hielt Gritli das Tier für ein Eichhörnchen. Da ist allerdings zu knurren, Herr Knurrwenzel.

An einem andern Abend muss Gritli die Kriege des Hannibal auswendig lernen. Auswendig lernen, wörtlich, nicht etwa aus einem Geschichtsbuche eine schöne Darstellung der Heldengestalt des alten Puniers und seiner Feldzüge überlesen, nein! ein dürftiges Skelett mit Jahreszahlen auswendig lernen. Um aller Welt willen wozu? O! das lässt sich rund beantworten: Damit die Lehrerin mit Gritli und den andern Kindern ein schönes Examen mache.

Setzt eigentlich niemals ein guter alter Herr in seinem Testamente einen Preis aus, jährlich derjenigen Lehrerin zu bezahlen, die — alle städtischen Schulen verglichen — entschieden das schlechteste Examen gemacht hat? Das scheint paradox, ist es vielleicht auch. Aber man wird auf solche paradoxe, einsame Gipfel hinaufgetrieben, wenn man sieht, wie — besonders Lehrerinnen — nur auf das Examen losarbeiten, auf jenen Ehrentag, wo das grosse Frage- und Antwortspiel wie ein prasselndes Feuerwerk soll abgebrannt werden, bei dem auch nicht eine Rakete versagt.

Hebt die öffentlichen Schlussprüfungen auf, damit die Lehrer, die man ja anderweitig viel besser kontrollieren kann, ohne das Examenfieber als vernünftige Pädagogen ruhig an den Kindern arbeiten können. Wo man gute Schulinspektoren hat, — wir kennen Einen im Berner Lande, der alle Jahre, wie ein krausborstiger Kanonenputzer in das Geschützrohr, in die betreffenden Anstalten hineinfährt und saubere Arbeit macht mit allem falschen Wissenssprunk, — wo solche Männer tüchtig ihre Pflicht tun, da sind Examina das fünfte Rad am Wagen.

Und dann an den Mädchenschulen mehr Unterricht durch Männer! Nicht dass die Lehrerinnen nicht durchschnittlich eher pflichttreuer wären als wir Männer; aber sie sind ängstlicher, unfreier, unselbstständiger, kleinerlicher. Sie wagen es zu wenig, das Unwesentliche auszuscheiden; darum ist besonders an den sogenannten Realfächern ihr Unterricht meistens ein mit zu viel Ballast beschwerter. Geographie ist ein prächtiges Fach; der Unterricht in demselben wird oft schauderhaft schlecht erteilt, weil Auswendiglernen, ohne die Karte vor Augen, noch immer eine grosse Rolle spielt.

Wenn auf dem Gebiete des Mädchenschulunterrichts die hier kurz angedeuteten Missgriffe werden beseitigt sein, — wozu von Seite der Lehrerinnen ehrliche Selbsterkennnis gehört, und nicht immer, sobald man ihnen derartige Vorwürfe macht, die unmutige Antwort: Dieser ist ein Feind der Lehrerinnen, — wenn man dazu gelangt sein wird, die Schule von dem unverdaulichen Material unnötigen Wissenswustes zu säubern, dann wird wenigstens eine Quelle der immer erneuten Beschwerden gegen die hoch gehende Frauenbildung verstopt sein. Wir verlangen also eine wahre höhere Bildung der Frauen, und eben deshalb die richtigen Prinzipien und praktischen Vorehrungen im Mädchenschulunterricht.

Über die neuere Verwendung der Elektrizität.

Motto: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist
Alles neu geworden.

(Schluss)

Wie das elektrische Licht vor dem Gaslicht, so haben auch die elektrischen Bahnen vor den gewöhnlichen ganz enorome Vorteile. Vor allem aus sind die gewaltigen

Locomotiven überflüssig, denn jeder elektrische Wagen hat die treibende Kraft in sich selber. Dadurch werden die Schienen nicht in dem Masse abgenutzt, wie dies durch die gewaltigen Maschinen geschieht. Das Material wird daher länger halten und der Betrieb sich in finanzieller Beziehung günstiger gestalten. Ferner entwickeln die elektrischen Maschinen keinen Rauch, was besonders bei Tunnels sehr zweckmässig ist, indem dadurch die grossen und kostspieligen Vorrichtungen zur Ventilation bei langen Tunnels überflüssig werden.

Ganz besonders angenehm ist der elektrische Betrieb der Bahnen in grossen Städten, wo die Eisenbahnen mittelst grossartigen Brückenanlagen über die Strassen laufen, weil sie viel leichter sind und also niemals die Gefahr eintritt, dass durch das Gewicht eines solchen Zuges eine Brücke durchbrochen werde, was bei den schweren Lokomotiven viel eher möglich ist. Auch werden elektrische Bahnen mit Leichtigkeit bedeutende Steigungen überwinden, weil jeder Wagen die treibende Kraft selbst in sich trägt. Gegenwärtig wird die Primärmaschine, welche die Elektrizität erzeugt, durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Weil nun aber die Elektrizität beliebig weit fortgeleitet werden kann und in einer Entfernung von 100 Km. noch ebenso wirksam ist, wie in der Nähe von einigen Metern, so kann die erste Maschine in der Nähe eines Flusses gestellt werden, wo dann Wasserräder und Turbinen in gehöriger und genügender Zahl die Dampfmaschinen vollständig ersetzen, was eine enorme Kostenersparnis an Heitzmaterial bewirkt. Denn bei Wasserrädern und Turbinen haben wir nur die Verzinsung des Anlagekapitals in Anschlag zu bringen, die lebendige Kraft liefert die Natur gratis.

Welchen kolossalen Reichtum an lebendiger Kraft hat nun ein wasserreiches Land, wie z. B. die Schweiz!

Wenn diese Kraft durch die Erstellung von gewaltigen Turbinenwerken in den primären elektrischen Maschinen in Elektrizität umgewandelt, und dieselbe dann an diejenigen Orte hingeleitet würde, wo man eben mechanische Arbeit nötig und Arbeitsdynamos aufgestellt hat, so brauchten wir in der Schweiz kein einziges Kilo Steinkohlen mehr zur Feuerung bei Dampfmaschinen zu verwenden.

Man wendet ein, die Gewässer seien nicht zuverlässig, bald liefern sie viel und bald weniger Kraft. Hier sind nun die früher erwähnten Faur'schen Batterien sehr zweckmässig. Durch dieselben kann man die überschüssige Kraft in denselben aufspeichern und im geeigneten Momente dieselben verwenden. Diese Batterien werden bei elektrischen Tramways schon mit Erfolg verwendet. Haben sie ihre Elektrizität abgegeben, so werden sie an einer andern Station durch frische, geladene ersetzt und die Fahrt geht weiter. Es werden dann in der Folge eigene Anstalten errichtet werden müssen, wo solche Batterien geladen werden und wo es keinen Menschen mehr verwundert, wenn ein Kunde eintritt mit einer erschöpften Faure'schen Batterie und für 50 Cts. Elektrizität verlangt, wie man ein Pfund Zucker etc. fordert.

Es ist noch eines Umstandes zu erwähnen, welcher auch von der allergrössten Wichtigkeit ist. Von den Steinkohlen, welche zur Heizung der Dampfmaschinen verwendet werden, sind nur 5 % wirksam; die übrigen 95 % gehen in Rauch auf oder die erzeugte Wärme geht sonst nutzlos verloren. Nun hat aber die neuere Chemie gelehrt, wie man aus den Steinkohlen, resp. dem Steinkohlentheer die prachtvollsten Farben, die sogenannten Anilinfarben darstellt. Ferner werden daraus die feinsten Fruchtessenzen, welche besonders von den Conditoren zur

Parfümirung von Droques etc. verwendet werden, erzeugt. Die Steinkohlen enthalten nämlich die meisten derjenigen Stoffe, aus denen die organischen Körper zusammengesetzt sind. Wie es nun möglich ist, aus dem schmierigen Steinkohlentheer die prachtvollen Farben und feinen Essenzen darzustellen, so wird uns die Chemie vielleicht in kurzer Frist lehren, aus den Steinkohlen vielleicht Chinin, eines der allerwichtigsten Arzneimittel und auch Eiweiss, ein sehr wertvolles Nahrungsmittel, zu erzeugen. Es ist deshalb von Wichtigkeit, diesen Schatz, den wir in unsren Steinkohlen besitzen, sorgfältig zu schonen und nicht 95 % derselben durch die Kamine der Fabriken verpuffen zu lassen. Dies ist nun möglich gemacht dadurch, dass eben die Dampfmaschinen durch die Dynamos verdrängt werden, welche keine Steinkohlen zum Betriebe erfordern.

Noch ein Wort über die Luftschiffahrt. Man hat bis dahin noch kein zuverlässiges Mittel entdeckt, die Luftballons zu lenken. Es wäre dies möglich, wenn man an jedem Ballon eine Schraube und ein Steuer anbringt, wodurch die Bewegung und die Lenkung ermöglicht wird. Bis dahin hätte man aber Dampfmaschinen verwenden müssen, um die Schraube in Rotation zu setzen. Diese sind aber erstens zu schwer und zweitens zu gefährlich, weil die Ballons mit einem sehr explosibeln Gase gefüllt sind und man die Dampfmaschine nicht vorsichtig genug heizen könnte. Beiden Übelständen ist durch ein Dynamo und eine Faure'sche Batterie abgeholfen. Beides zusammen würde nun ungefähr 2 Zentner wiegen und von Gefahr für Explosion ist gar keine Rede. Hat die Batterie ausgedient, so steigt man wieder zur Erde und lässt sich die ausgediente Batterie durch eine geladene ersetzen.

Vieles von dem oben Gesagten gehört noch der Zukunft an, dass es aber möglich ist, ist bewiesen, denn die Theorien, worauf es sich stützt, sind sicher und richtig. Die ganze zivilisierte Welt hat nach Erfindung der Dampfmaschinen einen gewaltigen Umschwung erfahren; aber noch viel gewaltiger wird der Umschwung sein, den dieselbe durch die Verwendung der Elektrizität als bewegende Kraft erleidet.

Die Zeit wird's lehren!

Über d's Rechnigsbüechli für d'Oberklass.

(Einleitung zu einer Konferenzarbeit.)

Hansli. Het ietz d'Webere dr Halblin bracht?

Ätti. Ja, es sölle $30\frac{3}{4}$ Ell si. Dr Weberlohn chostet 4 Fr. 60 Rp. Da ist ds Zedeli, lue selber.

Hansli. Wie viel het d'Webere für d'Ell gheusche?

Ätti. Das chast ietz grad selber rechne, se, bringschs use!

Hansli. $30\frac{3}{4}$ Ell si 123 Viertel Ell: die choste 460 Rp. Ei Viertel chostet dr 123gist Teil vo 460 Rp. ist 3 u $\frac{91}{123}$ Rp. A ganzi Ell chostet vier mal 3 u $\frac{91}{123}$ Rp. ist — hätti doch numme a Tafele, i wetts de gli ha — $4 \times 3 = 12$, $4 \times \frac{91}{123} = \frac{364}{123}$; das git zweu Ganzi u $\frac{118}{123}$ Rp., zsäme 14 u $\frac{118}{123}$ Rp. D'Ell chostet also 14 u $\frac{118}{123}$ Rp. Weberlohn.

Ätti. Ni uis gwüss, Hansli, cha das nit recht si: ds Weber-Änneli ist zwar es kes dumms; aber we du imm seitist, es hätt für d'Ell sövli gheusche, su schluges d'Häng überem Chopf zäme u seiti: „Ni wäger nit; sövli viel hani doch de nadischt nid gheusche!“ Lue, Hansli, d'Webere heusche über Lebtig nie öppis Chlines weder ganzi Rappe, erstlich, wil si's nit liecht chönte rechne

und zweutens, wil ne bi ihrem chline Verdienstli dr ganz Rappe wohl z'gönne ist. Gib achtig, i will luege, ob is chönn rechne.

Es si also drissg Ell. Ds Ungrade lamer einstwile liege. Ei Ell chostet dr drissgist Teil vo 46 Batze, ist anderthalbe Batze u blibt es Zächni über. Wil es grad e so stif trifft, su vermuten, d'Ell sölli 15 Rp. choste. Das ungrad Zähnerli wei mer grad für die ungrade $\frac{3}{4}$ Ell rechne. Mir wei luege, ob das grad richtig sig. Gsetzt, d'Ell chosti 15 Rp., su chostet $\frac{1}{4}$ Ell $3\frac{3}{4}$ Rp. u $\frac{3}{4}$ Ell $3 \times 3\frac{3}{4}$ Rp. = $11\frac{1}{4}$ Rp. Wil aber a kener Viertelsrappe vorhöme und Rappe höchst selte, u wil d'Webere nit en Uversanti ist, su het si für ds Ungrade numme 10 Rp. gsetzt. Si wird o denkt ha, i werd scho dr Verstang ha u re im Trinkgeldli öppis nachebessere. G'sehst ietz, Hansli, also rechnet me gwöhnli im Lebe. Was du vorhine grechnet hest, ist zwar ufem Tupf gnau gsi; aber mi rechnets niene so; drum ist es just nit gut. Drmit wotti nit säge, mi soll nit haarscharpf lehre rechne; das muss eine frili o chönne u vor allem us chönne; aber drbi muss me nit blibe stah, sondere mi muss de ds Rechne o so lehre bruche, wines im Handel und Wandel öppe brüchlig ist.

So ist d's Liseli gester o so kurlig dri cho mit sir Fleischrechnig, du weist no. Es het zweu un es halbs Pfung sölle näh, ds Pfung zu 70 Rp. Bim Wägge heig es die $2\frac{1}{2}$ Pfund fast ganz zoge, du heigi dr Metzger no a Chnoche nache gleit, — es gäb gar guti Suppe — so hets du starch 2 Pfund und drei Vierlig möge zieh. Ds Liseli het vo dem Fünffräckler, wo ig ihm gäh ha, numme drü Fränkli u 5 Rp. zurückbracht, gäb wi es grechnet u grechnet het, ds Fleisch hätt numme 192 un e halbe Rp. sölle choste. Dr Metzger het äbe nit dr Bruch, wie ds Weber-Änneli, nidsi, sondere obsi ufds Füferli abzrunde und dagege hilft alls Rechne nüt; es ist ebe -n-a so.

(Lehrer tritt ein; nach der üblichen Begrüssung und nachdem Hansli sich entfernt hat, wickelt sich folgendes Gespräch ab.)

Lindenbauer. Es ist gut chömet er, Schulmeister, i ha grad mit mim Hansli Rechnigung gha.

Schulm. Es ist süst mi best Rechner gsi, heiter ne öppe agwerchet?

Lindenb. Das nit, numme het er nit so grechnet, wie me öppe süst rechnet; drum ist er du o nit ganz zum richtige Resultat cho (erklärt dem Lehrer die Rechnung).

(Schluss folgt.)

Programm für die Prüfung am Seminar zu Münchenbuchsee 1884.

a. Jahresprüfung: Samstag den 29. März.

	Oberklasse,	Mittelklasse.	Unterklassen.
Stunde.	(Musiksaal)	(Hauptgde.: gr. Lehrz.)	(Hauptgde.: kl. Lehrz.)
8 — $8\frac{3}{4}$	Deutsch (Walter)	Geschichte (Raafaub)	Mathematik. (Glaser)
$8\frac{3}{4}$ — $9\frac{1}{2}$	Pädagogik (Martig)	Französisch (Raafaub)	Geschichte (Glaser)
$9\frac{1}{2}$ — $10\frac{1}{4}$	Religion (Rüetschi)	Naturkunde (Schneider)	Musik (Klee)
$10\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{4}$	Mathematik (Schneider)	Deutsch (Walter)	Geographie (Bohren)
$11\frac{1}{4}$ — 12	Französisch (Raafaub)	Geographie (Bohren)	Religion (Martig)
12 — $12\frac{3}{4}$	Naturkunde (Schneider)	Mathematik (Glaser)	Deutsch (Bohren)
$2\frac{1}{2}$ — 3	Musikalische Aufführung (Walter und Klee.)		

Die **Schönschriften** (Raaflaub) und die **Zeichnungen** (Stauffer) sind im neuen Lehrzimmer (Musterschule, I. Stock rechts) aufgelegt.

b. Aufnahmsprüfung: Freitag und Samstag den 18. und 19. April.

Zur Teilnahme an diesen Prüfungen werden Behörden, Eltern, Lehrer und Schulfreunde höflichst eingeladen.

Münchenbuchsee, den 6. März 1884.

Der Seminarirektor:
Martig.

Für Arbeitslehrerinnen.

Schöne Auswahl fest gedrehter Schweizerbaumwolle, extra geeignet für die Schule, Vigonia, Englische, Estramadura, dann einfädigen und Rahmenstramin, Verwebtuch und Zeichengarne, empfiehlt zu billigen Preisen.

Wittwe Christen-Äschlimann,
16 Kornhausplatz, Bern, 16.

(3)

Soeben erschien im Verlag der *J. Dalp'schen Buchhandlung* (K. Schmid) in *Bern* und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Rüefli, J., Sekundarlehrer. Leitfaden der mathematischen Geographie.
Für den Unterricht an den mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbststudium bearbeitet. 6 Bogen 8° mit vielen Figuren im Text. Preis cart. Fr. 1. 50.

Der Verfasser hat bei Abfassung dieses Buches die Tendenz innerhalten ein Schulbuch über diesen Gegenstand zu liefern, welches einerseits die mathematischen Kenntnisse der Sekundarschulen nicht überschätzt, anderseits den Charakter einer rein populären Himmelskunde zu vermeiden sucht. (2)

Im Verlage von Orell Füssli & Co. in Zürich erscheint im Laufe dieses Monats: [O V 62]

Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen.

II. Teil.

Von **H. Spörri**, Lehrer
an der Sekundarschule der Stadt Zürich.

Dieses Lesebuch bietet eine reiche Auswahl von Lesezügen aller Gattungen und Arten des schriftlichen Ausdruckes. Es ist in hohem Grade geeignet, durch seinen Inhalt die Geistes-, Gemüts- und Charakterbildung des Schülers zu fördern und gibt dem Lehrer den verschiedenartigsten Stoff zu mannigfaltigsten Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke an die Hand.

In den Schulen, in welchen der I. Teil des Lesebuches eingeführt ist, hat man damit die erfreulichsten Erfahrungen gemacht.

Der zweite Teil ist nach den nämlichen Grundsätzen angelegt; er stellt jedoch durch Aufnahme neuer Abschnitte und schwerer Lesestücke gesteigerte Anforderungen an die Schüler und wird hiernach den Bedürfnissen der höhern Schulen gerecht.

Als ein **Hauptvorzug** des Buches darf wohl der Umstand angesehen werden, dass es ohne die vornehmsten Erzeugnisse der klassischen Epoche zu vernachlässigen, die **neuere Literatur in reicher Masse berücksichtigt**.

Für unsere schweizerischen Schulen empfiehlt sich dieses Lesebuch besonders auch durch den patriotisch-nationalen Charakter, der sich durch Aufnahme zahlreicher Lesestücke aus der Feder **vaterländischer Autoren und von nationalem Inhalt** kundgibt.

Um in der Auswahl des Lesestoffes so sicher als möglich zu gehen und verschiedenen Anschauungen Rechnung zu tragen, hat der seit Jahren auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichtes mit Erfolg wirkende Verfasser die Ratschläge verschiedener Kollegen eingeholt und schliesslich den Entwurf der kritischen und sichtenden Prüfung einer Kommission unterstellt, welche aus anerkannt tüchtigen Lehrern der bei dem Buche in Frage kommenden Schulstufe zusammengesetzt war.

Versammlung der Kreissynode Signau

Samstag den 22. März 1884, Morgens 9 Uhr, in Langnau.

T r a k t a n d e n :

1. Der Sprachunterricht in der Primarschule.
2. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Kreissynode Laupen

Sitzung Samstag den 22. März, Morgens 10 Uhr, in Laupen.

T r a k t a n d e n :

- 1) Freie Arbeit von Lehrer Bek.
- 2) Freie Arbeit von Fr. Mani, Lehrerin.

Kreissynode Aarwangen.

Samstag den 15. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Primarschulhause zu Langenthal.

T r a k t a n d e n :

- 1) Gesang. Synodalheft Nr. 52.
- 2) Probelektion im Gesang mit Schülern der oberen Mittelschule: Hr. Musikdirektor Müller in Langenthal.
- 3) Probelektion in der deutschen Sprache. (Für die nämliche Schulstufe berechnet): Hr. Lehrer Häusler in Gondiswyl.
- 4) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl	Gem.-Bes. Fr.	Anm-Termin.
I. Kreis.			
Falchern, gem. Schule,	¹⁾ 32	550	30. März
Kienholz, Oberschule,	⁵⁾ 55	650	25. "
Wilderswil, Unt. Mittelkl.	³⁾ 75	550	25. "
Emdthal, gem. Schule	³⁾ 40	650	25. "
2. Kreis.			
Inner-Eriz, Oberschule,	³⁾ 39	550	22. "
Schoren, Oberschule,	³⁾ 60	650	28. "
Matten, Mittelklasse,	³⁾ 34	550	22. "
Saanen, Obere Mittelklasse,	³⁾ 46	550	22. "
Saanen, Unt. Mittelklasse,	¹⁾ 48	550	22. "
Faulensee, Oberschule	³⁾ 54	550	28. "
3. Kreis.			
Horben, Unterschule,	²⁾ 60	550	23. "
Kapf, gem. Schule,	³⁾ 50	550	23. "
An der Egg, Unterschule,	³⁾ 50	600	23. "
Röthenbach, Mittelklasse,	³⁾ 60	600	23. "
Ried, Gemd. Trub, gem. Schule,	³⁾ 40	550	23. "
Bigenthal, Oberschule,	²⁾ 60	550	23. "
Grosshöchstetten, Unterschule,	⁵⁾ 65	650	28. "
4. Kreis.			
Littewyl, Unterschule,	²⁾ 75	550	20. "
Utzigen, Mittelklasse,	²⁾ 55	550	25. "
Oberbalm, Unterschule,	¹⁾ 50	600	25. "
Wattenwyl, Oberschule,	³⁾ 70	600	25. "
Bern, Länggasschule, V. B. Cl.	¹⁾ 40	1800	20. "
Bern, Länggasschule, VI. A. Cl.	¹⁾ 40	1800	20. "
Wald b. Zimmerwald, Oberschule,	¹⁾ —	700	25. "
Wald b. Zimmerwald, Mittelkl.	¹⁾ —	550	25. "
Bern, Mattenschule, VIII. Mädch. Cl.	— 50	1300	22. "
5. Kreis.			
Wyssachengraben, Elementkl. B.	¹⁾ 75	570	25. "
Dürrenroth, Obere Mittelkl.	¹⁾ 60	550	25. "
Kurzeney, gem. Schule,	⁶⁾ ³⁾ 60	625	28. "
6. Kreis.			
Roggwyl, Parall. Ober Cl. B.	⁵⁾ 50	800	5. April
Wiedlisbach, Elementkl.	³⁾ 50	500	5. "
7. Kreis.			
Münchenbuchsee, Elementkl. A.	⁷⁾ ²⁾ 30	700	22. März
8. Kreis.			
Lyss, Obere Mittelkl.	²⁾ 70	1100	29. "
Oberwyl b. Büren, Mittelkl.	³⁾ 50	700	28. "
Laupen, Elementkl.	⁴⁾ ²⁾ 50	600	29. "
9. Kreis.			
Ins, Unt. Mittelkl.	¹⁾ 60	1000	22. "
10. Kreis.			
La Chaux d'Abel, gem. Schule,	³⁾ —	550	29. "

¹⁾ Wegen Ablauf der Amtszeit. ²⁾ Wegen Demission. ³⁾ Prov. Besetzung. ⁴⁾ Für eine Lehrerin. ⁵⁾ Wegen Todesfall. ⁶⁾ Ein Lehrer mit Familie wird gewünscht, ⁷⁾ Für einen Lehrer. ⁸⁾ Neuerrichtet.